

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 89 (1963)
Heft: 3

Illustration: [s.n.]
Autor: Canzler, Günter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

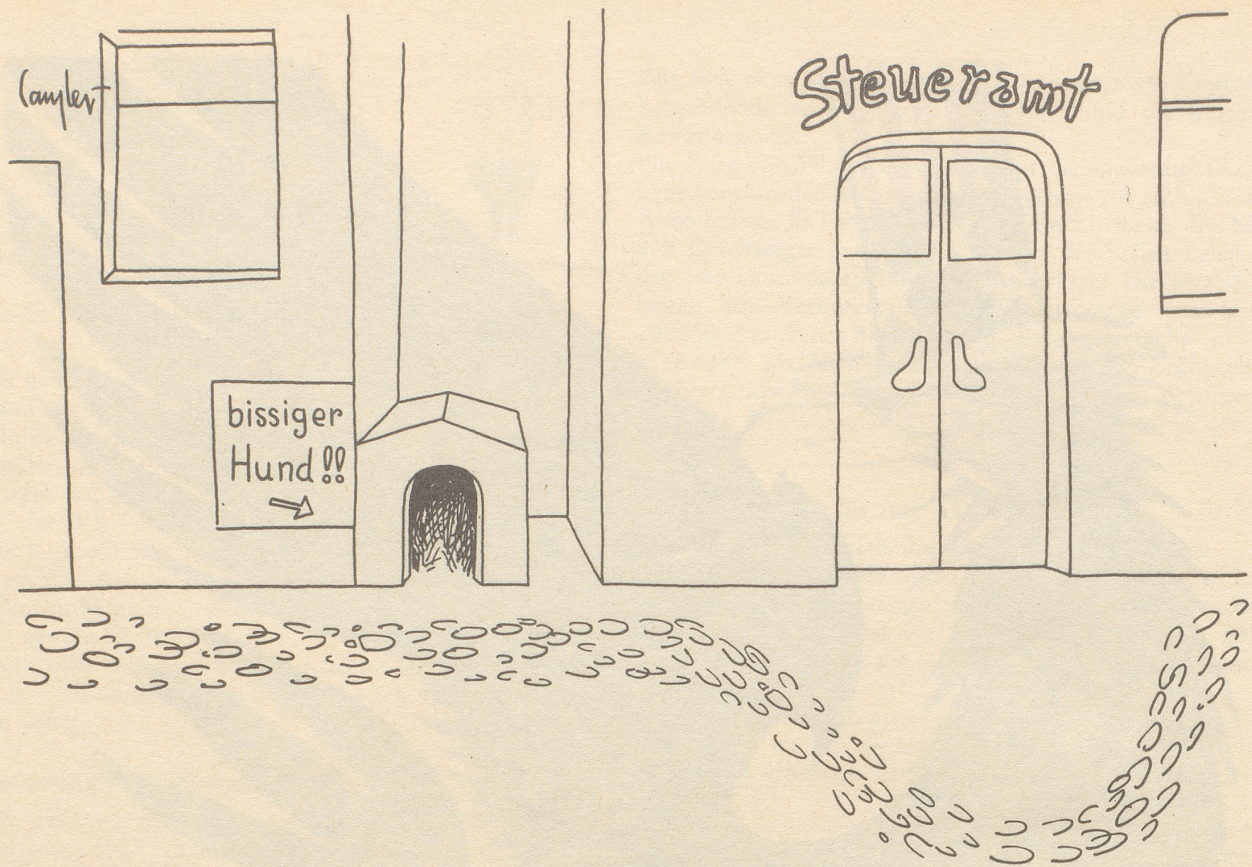
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Borodin gegen Husten

Von Fridolin

Ich sitze stolz, programmbewehrt, in einem Konzert. Mit behutsamen Handbewegungen dirigiert der schlanke Kapellmeister eben Borodins ›Steppenskitze aus Mittelasien‹. Sehr fein und meistens sehr leise geht es da im Orchester zu. In den höchsten Flageolettönen säuseln die Geigen. Der Komponist hat irgend etwas damit ausdrücken wollen; das Zittern der Hitze oder das stetige Wehen eines kaum wahrnehmbaren Windes oder sonst etwas Schönes. Es tut übrigens nichts zur Sache.

Zwei Plätze weiter rechts sitzt ein Herr in der Reihe vor mir. Er scheint sich in mittleren Jahren, wohl und in geordneten Verhältnissen zu befinden. Eben will mein Blick auf der gelegentlichen Wanderschaft wieder achtlos über ihn hinweggleiten. Er bleibt aber hängen. Die leicht angegrauten Schläfen und der saubere, gestärkte, weiße Kragen dieses Herrn, sie sind beide noch an Ort und Stelle. Die äußere Ruhe aber, die er eben noch zur Schau trug, scheint irgendwie ins Wanken gekommen zu sein. Von Zeit zu Zeit zucken seine Achseln,

ganz plötzlich, unmotiviert und durchaus nicht etwa im schwer wahrnehmbaren Takt Borodins. Was hat er nur? Jetzt bläst er gar ein wenig die Backen auf und stößt mit leisem, kaum vernehmlichen Platzen der Lippen ruckweise Luft aus. Dazu fahren wieder seine Achseln hoch, und sein Rücken krümmt sich ein wenig.

Die Musik wird lauter und ein Weilchen bleibt alles ruhig. Die führende Oboe wird friedlicher, langsamer und verschwebt. Vor mir aber gibt es ein fremdes Geräusch. Es ist wieder mein Vordermann, zwei Plätze rechts vorn. Was tut er? Er räuspert sich. Ach, so! Vorhin, wie alles so still und leise zugeing, da wollte er bloß nicht stören. Das ist nett von ihm. Jetzt ging's eben nicht anders. Inzwischen hat sich das Orchester wieder zu einiger Tonfülle aufgeschwungen, und mein Vordermann scheint das sehr zu genießen. Jedenfalls sitzt er regungslos, hingerissen da, bis – ja, bis eben wieder eine Pianostelle kommt. Schon ist es wieder da, das verräterische Zucken der Achseln.

Er bekommt einen roten Kopf, zückt ein Taschentuch, und ich vernehme deutlich dumpfes Husten. Jetzt ist es vorüber. Der Kapellmeister beschwichtigt seine Schützlinge weiter. Noch geht alles Piano. Der Rücken des armen Husters krümmt sich wieder, die Augen schließen sich, das Taschentuch fährt zum Mund und sein Gesicht beginnt tiefrot anzulaufen. Kein Zweifel: er kämpft. Er schlägt sich heldenhaft mit dem blödsinnigen Reiz im Halse. Er kämpft bis zur Erschöpfung.

Fast hat er sich bezwungen. Da platzt der Husten übermächtig aus ihm hervor. Laut und deutlich hustet der Gute. Aber jetzt ist ihm auch wieder wohl. Einige Köpfe sind ärgerlich herumgefahren. Die Dame neben ihm spricht flüsternd auf ihn ein. Er schüttelt den Kopf. Sie flüstert weiter. Er schüttelt wieder den Kopf und steckt ostentativ sein Taschentuch in die Rocktasche. Sie gibt nicht nach, und nun sehe ich richtig seine linke Hand zu ihr hinüberfassen und gleich darauf zum Munde fahren. Sie hat ihm Husten-

pastillen angeboten. Gut, daß wir Frauen haben! Frauen haben Handtaschen, und in den Handtaschen sind oft die erstaunlichsten Dinge verborgen. Zufrieden und gottergeben lullt der brave Mann. Periodisch werden seine Backen hohl. Jetzt schluckt er. Ich sehe die zierliche Bewegung seines Adamsäpfelchens ganz deutlich. Er schluckt wieder. Beim drittenmal verschluckt er sich. Kein Wunder – das Orchester ist bei einer Pianissimostelle angelangt!

Bis er das Taschentuch wieder hervorgeholt hat, hustet er laut, sehr laut, deutlich und hemmunglos. Diesmal sehen sehr viele Leute zu ihm her. Böse Blicke zucken durch den Raum. Warum können auch Kranke nicht zu Hause bleiben?

Endlich, endlich – es währt eine Ewigkeit – scheint alles wieder eingerenkt; er beruhigt sich, schneuzt sich noch und wischt ein verstohlenes Tränchen aus dem Augenwinkel. Noch einmal gehen die Achseln hoch, noch einmal krümmt sich der Rücken schnell. Dann herrscht wieder Ruhe. Die Tonstärke im Orchester aber wächst beträchtlich an; der Kapellmeister vollführt heftige Bewegungen.

Wenn den Komponisten etwas Gutes eingefallen ist, dann sagen sie es meistens noch einmal. Komponisten dürfen das. So ist es auch